

## Eine Fahrt zum IV. Internationalen Entomologen-Kongreß in Ithaca N.-Y., U. S. A.<sup>1)</sup>.

Von Franz Heikertinger, Wien.

### I.

Der erste Internationale Kongreß für Entomologie hatte im Jahre 1910 in Brüssel, der zweite im Jahre 1912 in Oxford getagt. Der dritte Kongreß sollte 1915 in Wien stattfinden; aber in die Vorbereitungen hiezu griff der Weltkrieg mit zerstörender Hand. Mehr als zehn Jahre mußten vergehen, ehe es möglich wurde, den dritten Kongreß — nicht in Wien, sondern in der Schweiz, in Zürich — abzuhalten. Und auch hier noch fielen einige führende europäische Staaten durch Abwesenheit auf.

Auf dem Züricher Kongresse war kein endgültiger Beschluß über den Schauplatz des nächsten Kongresses gefaßt worden. Es verlautete, Amerika, vertreten durch L. O. Howard, den Führer der wohlorganisierten angewandten Entomologie in den Vereinigten Staaten, habe die Abhaltung des Kongresses auf amerikanischem Boden beantragt. Aber schon damals wurde klar ausgesprochen, daß eine nennenswerte Beteiligung europäischer Entomologen an einem in Amerika stattfindenden Kongresse ausgeschlossen sein müsse, wenn es Amerika nicht gelänge, den Kongreßteilnehmern wesentliche Begünstigungen zu gewähren.

Den Bemühungen des Exekutivkomitees des Kongresses glückte es, für diesen Zweck vom Carnegie Endowment for International Peace eine Summe zu erhalten, welche es ermöglichte, 27 europäischen Entomologen freie Fahrt zum und vom Kongreßort zu gewähren. Die Verteilung dieser Begünstigungen erfolgte in der Weise, daß aus den größeren Staaten Europas (Deutschland, England, Frankreich, Rußland) je etwa drei, aus den kleineren Staaten zumeist je ein Vertreter ausgewählt wurden. Der für Oesterreich entfallende Freifahrtschein wurde dem berufenen Führer der österreichischen Entomologie, Dr. Anton Handlirsch, angeboten, der ihn jedoch, vorwiegend mit Rücksicht auf die Unannehmlichkeiten einer Hochsommerreise, ablehnte. Infolge seines Verzichtes fiel es mir zu, als Delegierter der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft die Entomologie Oesterreichs auf dem Kongresse zu vertreten.

Am 30. Juli 1928 trafen die Vertreter der nördlichen, mittleren und östlichen Staaten Europas in der alten holländischen Hafenstadt

<sup>1)</sup> Erweiterter Bericht über einen in der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien am 18. April 1929 gehaltenen Vortrag. Die dort vorgeführten Lichtbilder entstammen photographischen Aufnahmen der Herren Prof. A. Dampf, Prof. M. Dingler, Dr. H. Eidmann und N. Vappula. Den Herren sei für die freundliche Ueberlassung der Bilder an dieser Stelle nochmals verbindlich gedankt.

Rotterdam<sup>1)</sup> zusammen, um mit dem Dampfer Volendam<sup>1)</sup> der Holland-Amerika-Linie gemeinsam überzufahren. Zwei freie Tage in Rotterdam wurden der Besichtigung der Stadt und ihres Hafens, der Gewerbeausstellung „Nenyo“ sowie des Tiergartens gewidmet.

Am 1. August, eine Stunde nach Mitternacht, löste die Volendam ihre Seile vom Hafendamm und glitt, geschleppt von zwei kleinen Dampfern, die nächtliche Maas hinunter und hinaus in die Nordsee. Um den Mittag des nächsten Tages standen wir vor dem mächtigen Wellenbrecher von Boulogne-sur-Mer, sahen hinter den Uferhöhen eine Stadt mit freundlichen Türmen; abends und nachts fuhren wir an den steilen, weißen Kreidefelsen der englischen Südküste hin, verschliefen Southampton, den letzten Halteplatz des Schiffes in Europa, passierten am nächsten Tage, den 2. August, nachmittags die Scilly Islands und waren draußen auf offener See.

Die Volendam ist ein moderner Doppelschrauben-Turbinendampfer von 25.400 Tonnen Wasserverdrängung, gebaut in Belfast in Irland. Sie ist von holländischer Reinlichkeit und machte mit uns ihre 51. Fahrt.

Unsere Kongreß-Reisegesellschaft war bunt zusammengewürfelt. Reiseführer war das Mitglied des Kongreß-Exekutivkomitees Doktor Walther Horn vom Deutschen Entomologischen Institut Berlin-Dahlem; immer rege, immer auskunftsbereit, stets den sprechenden Mittelpunkt eines Kreises von Kongreßmitgliedern bildend.

Deutschland war vertreten durch: Prof. K. W. Baunacke (Landw. Versuchsanstalt Dresden), Prof. Max Dingler (Forstinstitut d. Universität Gießen), Privatdozent Dr. Hermann Eidmann (Forstl. Versuchsanstalt München), Prof. Günther Enderlein (Zoolog. Museum Berlin), Dr. Kurt von Rosen (Zoolog. Staatssammlung München), Fräulein Dr. Elisabeth Skwarra (Studienrat, Königsberg).

Unerwartet reich war Rußland vertreten: Prof. N. Rimsky-Korsakow (Forstinstitut Leningrad), Prof. N. Bogdanov-Katjkov (Institut für angewandte Zoologie und Phytopathologie, Leningrad), A. P. Adrianov (Moskau), I. Filipjev (Staatsinstitut f. angew. Agronomie, Leningrad), A. V. Martynov (Zoolog. Museum d. Akad. d. Wissensch., Leningrad), I. A. Parfentjev (Zoolog. Museum d. Univ. Moskau), Prof. A. Zaitzev (Polytechn. Institut, Tiflis).

Die übrigen Staaten waren vertreten:

Belgien durch den bekannten Hydrophilidenspezialisten A. d'Orchymont (Brüssel), begleitet von seiner Schwester Fräulein L. d'Orchymont. — Bulgarien durch Dr. P. Tschorbadjiew (Landwirtschaftl. Versuchstation, Sofia). — Dänemark durch Lehrer J. P. Kryger (Gjentofte). — Finland durch Niils A. Vappula (Tikkurila). — Holland durch J. B. Corporaal (Zoolog. Museum, Amsterdam) und Prof. W. Roepke (Landbouwhoogeschool, Wageningen), einen gebürtigen Ostpreußen. — Italien durch den Koleo-

<sup>1)</sup> Betont ist die letzte Silbe.

pterologen Dr. Ed. Gridelli (Museo Civico, Genova). Polen durch Prof. R. Błędowski (Warschau). Rumänien durch W. Knechtel (Bukarest). — Schweden durch Dr. N. A. Kemner (Experimentalfältet b. Stockholm). — Die Tschechoslowakei durch den Koleopterologen Dr. Fr. Rambousek (Wissenschaftl. Institut, Phytopatholog. Sektion, Prag). — Ungarn durch den Koleopterologen Dr. R. Streda (Budapest).

Engländer, Franzosen und Spanier waren mit einem Dampfer der Cunard-Linie gefahren.

Stark betont war die angewandte Entomologie, was kaum verwunderlich ist. Amerika ist ja das Land, in dem ihre Rolle jene der reinen Entomologie weit übertrifft. Für den Pflanzenschutz rollt der Dollar<sup>1)</sup>.

Eine entomologische Fachzeitschrift ist nicht der Ort, über das Leben auf einem Ueberseedampfer zu berichten. Langsam vergehen die Tage, sobald der erste Reiz der Neuheit verfliegen ist. Den an regelmäßige Arbeit Gewöhnten drückt die Beschäftigungslosigkeit. Ein Ueberseeschiff bietet das Leben eines großen Hotels, das zufällig auf das Wasser geraten ist, und dessen Langeweile nur durch die üppigen Mahlzeiten geregelt wird.

Zuweilen fällt der Blick auf das offene, leere Meer, um sich stets wieder zu überzeugen, daß von dem so oft gerühmten Eindrucke der „Unendlichkeit“ des Ozeans keine Rede sein kann. Das Meer gleicht einem großen See, dessen Ufer fortgewischt sind. Der Umblick ist verhältnismäßig eng, hat nichts Beängstigendes, Ugeheures. Die weißen Käme der Wellen laufen bis unmittelbar an die Horizontlinie. Ab und zu tauchen spielende Delphine auf, oder ein einsamer Vogel streicht — mitten im Weltmeer, tausend Seemeilen vom Lande — niedrig über die weißkämmigen Wellen hin. Nachts blitzen leuchtende Punkte und Flecken dort auf, wo die Schrauben des Schiffes das Wasser weiß aufpeitschen und emporschwirbeln — Meerleuchten.

In den dunklen Nebelnächten sind drei Welten da: Die hellen, warmen, musik- und menschenerfüllten, eleganten Säle — darüber das nachtdunkle Deck, feuchtklebrig vom Nebel, trübe, kühl, verlassen — und drunten, abgrundtief hinunterstrebend, das unendliche Meer, das Millionen seltsamer Wesen birgt — eine ungeheure, fremde Welt für sich . . .

Die gefürchtete Seekrankheit wird, sobald sie sich mit ersten Anzeichen meldet, durch horizontale (auch den Kopf einbegreifende) Lagerung des Körpers vermieden. Ein Tag in der Kabine ist ein Opfer, mit dem das Verschontbleiben von ihr nicht allzuteuer erkauft ist.

Am 9. August, morgens, ist Land in Sicht. Die Küste Kanadas; ein ernstes, nadelwaldbestandenes Ufer. Wir laufen in den Hafen von Halifax ein. Tanks, Brücken, Krane, eine neblige Stadt mit

<sup>1)</sup> Das Entomologiezentrum an der Universität in Ithaca ist — bezeichnend für die Verhältnisse in Amerika — als „Department of Entomology“ eine Abteilung des State College of Agriculture.

Türmen im Hintergrunde, fast wie eine Theaterdekoration, hinter leise fallendem Regen. Dann dampfen wir wieder fort, südwestwärts, durch dichten Nebel, langsam und vorsichtig mit pausenweise brüllendem Nebelhorn.

Am Morgen des 11. August stehen wir — endlich — vor New-York. Der Hafen von New-York gilt mir als eine der schönsten Erinnerungen der Reise. Ein weites schiffedurchzogenes Becken; links, auf ihrer kleinen Insel, die riesenhaft ragende, grüne Statue der Freiheit mit der hochoberhobenen Fackel; gerade vor uns aber, leicht überschleiert von den Morgennebeln, wie die Umrisse eines hochragenden, phantastischen Märchenschlosses, die „Skyline“, die gezackte Himmelslinie der Südspitze von Manhattan, der City von New-York. Die „Skyscrapers“, die „Wolkenkratzer“, die uns hier zum erstenmale grüßen, sind Bauten von unleugbar eigenartigem Reiz.

Wir langen einen Tag zu spät an. Der Empfangsabend der New-Yorker Entomologenschaft ist vorüber. Man hat sich nach den früher eingelangten Nationen gerichtet, die inzwischen New-York wieder verlassen haben.

Zwei Herren der New-Yorker Entomologenschaft erwarten uns am Landungsplatze; zu unserer Freude gebürtige Deutsche: George P. Engelhardt und Charles Schaeffer. Sie lassen sich bewegen, uns den Tag über ein Stück New-York zu zeigen. Wir sehen einige Charakterzüge der Riesenstadt, etwas von ihrem Leben und ihren gigantischen Bauten — auch etwas von der großzügigen Nichtbeachtung des Schutts der Nebenstraßen, deren verstaubte Ziegelrohbauten mit ihren eisernen Feuerleitern den Eindruck einer riesenhaften Fabrik erzeugen, und schließlich sehen wir auch noch das Feenbild der zahllosen, verschwenderischen bewegten Lichtreklamen in den breiten, langen, schnurgeraden Straßen.

Dann nimmt uns der Zug der Lackawanna Railroad auf und wir rollen nordwestlich durch die Nacht gegen Ithaca. Am Morgen taucht die Stadt auf, der freundlich bewaldete Hügelberg, der das Universitätsgelände trägt, überragt von dem viereckigen Steinturm der Library, dem Wahrzeichen Ithacas.

## II. Ithaca.

Die Universitätsstadt Ithaca, Staat New-York, liegt am Südeinde des Cayuga Lake, des größten von fünf Seen, die, langgestreckte alte Gletscherbetten füllend, den eingedrückten Fingern einer Riesenhand gleichen. Die Landschaft ist sanft hügelig, aber von tiefen Schluchten und Klammern durchzogen, in denen malerische Wasserfälle über Steilwände von bröckeligem Schiefergestein gehen.

Die Universität ist ein weiter Park, mit Automobilstraßen und kleinen Wasserfällen, in dem die zahlreichen, zum Teil mächtigen Einzelgebäude stehen. Es sind größtenteils Stiftungen reicher Amerikaner und tragen vielfach deren Namen.

Hauptversammlungsort, Kongreßmittelpunkt war der hübsche Steinbau der Willard Straight Hall. Jeder Kongreßteilnehmer erhielt

hier Programm, Exkursionsheft und Kongreßabzeichen. Dem Abzeichen glaube ich ein Wort widmen zu müssen. Es war eine Scheibe aus Zelluloid, in die ein Papierstreifen mit dem Namen des Teilnehmers (in Maschinschrift) eingezogen war. Der Name war erst lesbar, wenn man nahe genug an den Träger des Abzeichens herantrat. Dieser Vorgang war aber auffällig, fast peinlich für beide Teile. Man verzichtete bald, bekannte Namen zu suchen. Dies war umso bedauerlicher, als jeder wußte, daß unter den Hunderten durcheinanderwandelnder Kongreßteilnehmer so mancher war, mit dem er jahrelang Briefe gewechselt und den er gerne persönlich kennen gelernt hätte. Es war vielleicht die einzige Gelegenheit hiezu im Leben.

Auf dem Züricher Kongreß hatte jeder Teilnehmer neben dem Abzeichen eine Nadel mit einer weithin sichtbaren Nummer erhalten, zu der man den Namen des Trägers durch Nachschlagen in der Teilnehmerliste rasch und unauffällig ermitteln konnte.

Von dem Augenblicke unserer Ankunft an umging uns eine liebenswürdige Gastfreundschaft<sup>1)</sup>. Wohnung wurde den Vertretern europäischer Staaten frei geboten, Verpflegung gegen ein für Amerika beispiellos niedriges Entgelt; Automobile standen fast schrankenlos zur Verfügung. Für die Vor- und Nachmittage waren Exkursionen zur Auswahl angesetzt; es bedurfte lediglich der Abgabe des ausgefüllten Blattes aus dem Exkursionsheft, um von Privatautomobilen an (bis zu 30 Meilen entfernte) Ausflugsorte und abends wieder heimgebracht zu werden. Ich bin sicher, im Geiste aller Teilnehmer zu sprechen, wenn ich den amerikanischen Veranstaltern auch an dieser Stelle herzlichen Dank und volle Anerkennung ausspreche.

Mit besonderem Dank muß ich der Fürsorge gedenken, die mir durch Herrn Dr. Peter Paul Babiy zuteil wurde, einem Oesterreicher, der als Entomologe an der Universität eine zweite Heimat gefunden hat.

Die Augusthitze lag drückend über dem „Campus“. (Ithaca liegt etwa in der Breite von Corsica oder Ragusa.) Das grelle Schrillen der Zikaden klang ununterbrochen durch das Gelände, nachts abgelöst von den ebenso eifrigen Stimmen der „katydids“, der Laubheuschrecken. Der Charakter der Landschaft war im ganzen durchaus europäisch. Dem Automobil sahen weiße *Daucus*-, gelbe *Solidago*- und sanftblaue *Cichoria*-Blüten ebenso nach, wie in Europa.

Der erste Sammelausflug ging zum Lick Brook. Es war eine üppige Bachau mit Sandbänken und hoher Vegetation, aus der eine schöne, exotisch anmutende, großblättrige *Asclepias* hervorstach. In Netzen der großen, grellfarbigen Spinne *Argiope aurantia* hingen als Beutestücke große Acridier. Zahllos trieb sich auf den Blüten der gelb und braun gezeichnete Cantharide *Chauliognathus pennsylvanicus*, der würdige Ersatz unserer gemeinen europäischen *Rhag-*

<sup>1)</sup> In dem Aufruf, den Präsident Farrand veröffentlichte, werden die Angehörigen der Universität aufgefordert „to help entertain those coming to the Congress and in making them feel welcome and at home“.

*onycha fulva*, herum. Auf der Winde *Convolvulus sepium*<sup>1)</sup> fand sich die farbenschöne Cassidide *Chirida guttata*<sup>2)</sup>; auf *Apocynum cannabinum* saß der glänzende *Chrysochus auratus*. Im allgemeinen indes war die Bachau ziemlich arm an phytophagen Käfern, so arm wie die gleichen Gelände Europas. Allerdings war auch die Jahreszeit für diese Tiere schon zu weit vorgeschritten.

Unter Steinen hielt sich die schöne Carabide *Galerita janus* auf, einem übergroßen *Brachynus* ähnlich und gleich einem solchen ein stechend riechendes Sekret auspuffend.

Vor mir stand, an die Heimat erinnernd, die Kompaßpflanze *Lactuca scariola*, der wilde Lattich, und wie in der Heimat hatte er seine Blätter nach der Sonne eingestellt. Fast gewaltsam mußte ich mir den Gedanken aufdrängen: Wir sind auf der anderen Seite des Ozeans; rings um diese heimatähnliche Bachau ist Nordamerika.

Mehr fast als die Insekten nahmen die Menschen mein Interesse in Anspruch. Da stiegen sie, aus aller Welt gekommen, mit Netz und Sieb und Streifsack durch die üppige Au. Eine belanglose Szene ist mir in Erinnerung. Ein Exkursionsteilnehmer reicht mir einen eben gefangenen Käfer und stellt sich zugleich vor: „Muir.“ Der mir längst in seinen Arbeiten bekannte Forscher ist von Honolulu auf Hawaii herübergekommen zum Kongreß. Für Augenblicke erhalten die Dinge manchmal einen Hauch von Unwirklichkeit . . .

Andere Ausflüge galten mehr den Naturschönheiten als dem Sammeln. Zumeist gaben malerische Wasserfälle die Ziele ab. So die Taughannock Falls in ihrer düsteren Schlucht, die Fälle in der Enfield- und in der Watkins Glen und die Buttermilk Falls. Es sind zumeist staatlich geschützte Naturparks. Bei einem „Picnic supper“ am Cayuga Lake tanzten drei richtige, etwas allzubunt gekleidete Indianer, angeblich vom Stamme der Onondagas, der einst auf diesen sanften, grünen Hügeln seine Jagdgründe besessen. Und wenn man auch wußte, daß dies Theatervorstellung war — es waren doch dieselben Hügel, über die in der Tat einst Cooper'sche Gestalten gewandelt waren.

Am 15. August tagte der Kongreß in der New York State Agricultural Experiment Station in Geneva am Nordufer des Seneca Lake. Imposante Geräte des zeitgemäßen Pflanzenschutzes kamen zur Vorführung; Spritzen, die ihren stäubenden Strahl haushoch sandten, ein Apparat, der mit einer Flammenreihe die Maisstoppeln und das Ungeziefer verbrannte, u. dgl. mehr. Ich wandte mich indes bald abseits auf die Brach- und Stoppelfelder der Station, um noch ein Stück Halticinenfauna Nordamerikas aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Auf dem nächsten Stoppelfelde fing ich in Mengen den bekannten Hopfenschädling Nordamerikas, die hübsche, erzglänzende *Psylliodes punctulata*. Nicht auf Hopfen, sondern auf *Chenopodium album*, dem gemeinen, aus Europa eingeschleppten Unkraut, das in

1) Det. K. Ronniger.

2) Det. Dr. F. Spaeth.

der alten Welt keine *Psylliodes* beherbergt. Die Blätter der vom Mähen verstümmelten Pflanzen waren stark befreßen; gefangene gehaltene Tiere lieferten mir den gleichen Fraß.

Kartoffelfelder ergaben den bekannten Schädling *Epithrix cucumeris*, den Kartoffelflohkäfer. Es ist eine seltsame Tatsache: in Europa wie in Amerika gehören die *Epithrix*-Arten zu den häufigen Halticinen, hüben wie drüben leben sie auf Nachtschattengewächsen, Solanaceen; während aber drüben die Kartoffel (*Solanum tuberosum*) von mehreren Arten befallen und ernstlich geschädigt wird, haben sich die europäischen Arten, obwohl sie an anderen *Solanum*-Arten (*S. dulcamara*, *S. nigrum*) leben, von der Kartoffel, die ihnen eine leicht erreichbare Massennahrung bieten würde, bisher strenge fern gehalten. Das Gleiche gilt vom Tabak, gleichfalls einer Solanacee, die in Amerika von *Epithrix* befallen wird, in Europa verschont bleibt. Ein Beispiel für die nicht ohneweiters verständliche Nährpflanzenwahl der Tiere.

Dieselben Kartoffelfelder lieferten ein einzelnes Exemplar von *Leptinotarsa decemlineata*, dem Colorado-Kartoffelkäfer; Oedland lieferte die Cassidide *Mettriona bicolor*<sup>1)</sup>.

Unkraut auf Maisstoppeln barg neben der Galerucine *Diabrotica 12-punctata* die große, auffällige, schwarze Halticine *Systema frontalis*.

Im benachbarten Wiesenland fanden sich die *Chaetocnema*-Arten *confinis* (häufig) und *minuta* (einzeln). Die *Chaetocnema*-Arten bilden einen auffälligen Gegensatz zu den ungefähr ebenso kleinen *Epithrix*-Arten; während sich nämlich die Nährpflanzen bei letzteren auch dem weniger aufmerksamen Beobachter zumeist geradezu aufdrängen, ist es bei den *Chaetocnemen* in der Regel schwierig, eine Standpflanze mit Sicherheit zu ermitteln. Die meisten *Chaetocnemen* leben verstreut im Grasland, vermutlich auf Gräsern und Scheingräsern.

Auf *Plantago rugelii*<sup>2)</sup> — einer unserer *Plantago major* täuschend ähnlichen Wegerichart — fand sich derselbe kleine blasse *Longitarsus* wie auf den gleichen Pflanzen in den Universitätsgründen von Ithaca. Diesem Tier, das zeigt, wie leicht noch Beobachtungen von verbreitungsgeographischem Interesse gemacht werden können, will ich etliche Worte widmen.

Im Wiesenland des Universitätscampus ruhend hatte ich eines Tages etliche *Longitarsen* von meinen Kleidern abgelesen. (Dieser Kleiderbesuch ist übrigens ein Zug, den auch europäische *Longitarsen* aufweisen.) Auf den ersten Blick mit unbewaffnetem Auge erinnerten die Tiere an den europäischen *Longitarsus pratensis*, einer gemeinen, auf *Plantago* lebenden Art. Ich blickte daher nach *Plantago* aus, die ich auch bald im Wiesengrund entdeckte. Eine genauere Untersuchung ergab, daß tatsächlich Käfer dieser Art auf den Pflanzen saßen und daß die Blätter Fraß aufwiesen. Volle Sicherheit lieferte der Versuch: Gefangene Käfer befreßen die ihnen gebotenen Blätter.

<sup>1)</sup> Det. Dr. F. Spaeth.

<sup>2)</sup> Det. K. Ronniger.

Spätere Untersuchung ergab mit Sicherheit die Identität dieser Tiere mit den europäischen *Longitarsus pratensis*. Da aber die Art aus Amerika bis jetzt nicht gemeldet ist, bestimmte ich das Tier nach der amerikanischen Literatur und stellte fest, daß es in dieser unter dem Namen *Longitarsus testaceus* Melsheimer geführt wird. Die Liste der Amerika und Europa gemeinsamen Arten vermehrt sich hiemit um eine:

*Longitarsus testaceus* Melsh. 1847 (Am. bor.) = *Longitarsus pratensis* Panz. 1794 (Eur.).

Vor kurzem hat L. G. Gentner, ein guter Kenner der nordamerikanischen Halticinenfauna, das Dasein einer anderen europäischen Halticine, des *Longitarsus Waterhousei* Kutsch. (*menthae* Bedel), in Amerika festgestellt.

Diese Tatsachen zeigen, daß die Zahl der gemeinsamen Kleinkäferarten wesentlich größer sein dürfte, als zur Zeit angenommen wird, und zeigen auch, daß die amerikanische und die europäische Entomologie viel zu wenig im Einvernehmen miteinander arbeiten.

Vor einiger Zeit hat die Agricultural Experiment Station in Ithaca eine sorgfältig gearbeitete Insektenfauna des Staates New-York veröffentlicht und das umfangreiche Buch in großzügiger Weise an Entomologen Europas versandt. (A List of the Insects of New-York, with a List of the Spiders and certain other allied Groups, by Mortimer Demarest Leonard and others. Ithaca, 1928. 1121 Seiten.)

Es wäre zu wünschen, daß dieses Buch ein Anfang zur Knüpfung engerer entomologischer Beziehungen zwischen beiden Welten würde. Denn es ist seltsam: Aus Südamerika, Afrika, Madagaskar, aus dem tropischen Asien und seinen Inseln erhält der Europäer verhältnismäßig leicht und zahlreich Material; von Nordamerika aber sind wir wie durch eine Mauer getrennt. Man sehe die europäischen Sammlungen einmal daraufhin durch. Und doch hat unsere Fauna mit Südamerika, Südafrika, Indoaustralien kaum die eine oder andere Art gemeinsam, wogegen die Arten Nordamerikas — wenn wir von der neotropischen Einstrahlung absehen — die nächsten Verwandten unserer heimischen Formen darstellen, ja zu einem ansehnlichen Teil sogar mit solchen identisch sind. Neue Arten Nordamerikas sollten im Grunde nur von dem beschrieben werden, der die verwandten Arten Europas kennt.

Damit aber reichlicher europäisches Material nach Nordamerika und nordamerikanisches nach Europa fließe, müßten nicht nur etliche wenige arbeitende Spezialisten, sondern auch die breite Masse der Sammler sich der Angelegenheit annehmen. Der Weg hiezu wäre überaus einfach. Jeder Sammler besitzt gut bestimmte Dublettenvorräte, für die er in Europa kaum je Verwendung hat. Es macht ihm wenig Mühe, aus diesen eine oder einige Mustersammlungen zusammenzustellen, bei denen die gemeinsten Arten reichlich Verwendung finden können. Ein Sammler in Amerika tut das gleiche. Beide tauschen dann ihre der Stück- und Artenzahl nach ungefähr

abgestimmten Sammlungen aus, und jeder besitzt damit einen Grundstock von Tieren des anderen Erdteils, lernt Gestalten einer Fauna kennen, die in vielen Zügen mit der unseren verwandt ist. Eine solche Art des Sammelns hat unverhältnismäßig mehr wissenschaftlichen Wert, als der kostspielige Ankauf einiger farbenglänzender, froschgroßer „Augenreißer“ der Tropen.

Es wäre eine verdienstvolle wissenschaftliche Aufgabe der entomologischen Vereine hüben und drüben, solche Tauschverbindungen in die Wege zu leiten und aufrecht zu erhalten.

Das Department of Entomology in Ithaca ist — wie erwähnt, bezeichnend für die amerikanischen Verhältnisse — ein Teil des New York State College of Agriculture. Berühmte Entomologen sind aus ihm hervorgegangen, haben hier gewirkt und wirken noch. Der erste Professor für Entomologie daselbst war (seit 1872) J. H. Comstock, noch unter uns, aber nicht mehr am Kongresse teilnehmend; von hier ging L. O. Howard aus, hier wirkt der weltbekannte Limnologe J. G. Needham. Die Namen O. A. Johannsen, G. W. Herrick, C. J. Crosby, E. F. Phillips, J. Ch. Bradley, W. T. M. Forbes u. v. a. sind bekannt in der entomologischen Welt.

Die Insektensammlung, eine der größten in den Vereinigten Staaten, umfaßt mehr als 3000 Laden und besteht in erster Reihe aus Tieren des Staates New York im besonderen und Nordamerikas im allgemeinen, enthält aber auch wertvolles Material aus anderen Erdteilen. Bislang sind typische Exemplare von ungefähr tausend Arten katalogisiert.

### III. Der Kongreß.

Der Kongreß in Zürich war von ungefähr 350 Teilnehmern besucht gewesen. Der amerikanische Kongreß wies rund 650 Teilnehmer auf; 32 Länder der Erde waren vertreten, etwa 80 Europäer waren herübergekommen. Es war die eindrucksvollste Entomologerversammlung, die je getagt. Freilich, aus Europa fehlte so mancher Name von bestem Klang. Aber daran tragen die amerikanischen Veranstalter keine Schuld.

Ein Nennen von Namen verbietet sich durch die Menge von selbst. Nur die Deutschen seien noch genannt, die außer der Volendam-Reisegesellschaft gekommen waren: Dr. M. Schwartz (Berlin), Prof. F. Stellwaag (Neustadt a. d. Haardt), der Vertreter der medizinischen Entomologie Prof. E. Martini (Hamburg), Prof. A. Dampf, gebürtiger Ostpreuße, zur Zeit Regierungs-entomologe in Mexiko.

Kongreßpräsident war Dr. L. O. Howard (Washington) Vizepräsidenten Prof. W. M. Wheeler (Forest Hills, Mass.), der bekannte Ameisenforscher, und Prof. J. G. Needham (Ithaca), Generalsekretär Prof. O. A. Johannsen (Ithaca).

Die Menschenfülle war auf eine Anzahl gleichzeitig arbeitender Sektionen verteilt, unter denen die Abteilungen der angewandten Entomologie eine große Rolle spielten.

Eröffnet wurde der Kongreß am 13. August in dem schönen Sitzungssaal der Bailey Hall. Nach der Begrüßung sprachen: Prof. R. G. Jeannel (Paris) über die Besiedlung Nordamerikas durch die Trechinen, Dr. K. Jordan (Tring) über Probleme der Verbreitung und Variabilität nordamerikanischer Flöhe, und Professor J. Trägårdh (Stockholm) über die Bodenfauna der schwedischen Wälder.

Aus der erdrückenden Fülle der Vorträge seien nur einige wenige erwähnt.

(14. August.) E. Martini: Seuchen und Klima vom Standpunkt des Entomologen. — W. Horn: On the splitting influence of the increase of entomological knowledge on the enigma of species (Ueber den zersplitternden Einfluß des Anwachsens unserer entomologischen Kenntnisse und über das Rätsel der Arten). — F. Silvestri: The relation of taxonomy to other branches of entomology (Die Beziehungen der Taxonomie [Systematik] zu anderen Zweigen der Entomologie). — J. E. Collin: A protest against the use of abbreviations in original descriptions (Ein Protest gegen den Gebrauch von Abkürzungen in Originalbeschreibungen).

Der Protest Collins betraf die Beschreibungen des Dipteren Ch. H. T. Townsend, die größtenteils aus Einzelbuchstaben und Wortstummeln, noch dazu ohne überall beigegebene Schlüssel, bestehen. Mit Recht wurde eine solche Zeichenschrift, die dem Leser Rätsel aufgibt, abgelehnt.

Die Vorträge in Geneva (15. August) beschäftigten sich zu einem Großteil mit dem aktuellen Thema des Kampfes gegen den „European corn borer“ (die Raupe des Maiszünslers *Pyrausta nubilalis*) und die „codling moth“ (den Apfelwickler *Carpocapsa pomonella*), beides in großem Stile schädliche Kleinschmetterlinge.

(16. August.) E. P. Felt: Insect inhabitants of the upper air (Insekten in höheren Luftschichten). — W. Horn: The future of insect taxonomy (Die Zukunft der entomologischen Systematik) und: The need of an International Institute of Entomology (Die Notwendigkeit eines internationalen entomologischen Instituts).

(17. August.) A. G. Böving: On the classification of beetles according to larval characters (Ueber die Klassifikation der Käfer nach Larvenmerkmalen). — Ph. P. Calvert: The significance of odonate larvae for general entomology (Die Bedeutung der Libellenlarven für die allgemeine Entomologie). Und zahlreiche andere Vorträge, für deren Anführung der Raum fehlt.

Einen großen Teil der Zeit nahmen, für die davon Betroffenen, die Sitzungen der Nomenklaturkommission in Anspruch. Sie wurden eingeleitet durch einen Vortrag von Ch. W. Stiles: The future of zoological nomenclature (Die Zukunft der zoologischen Nomenklatur),

der im Grunde vielleicht mehr von der Vergangenheit der Nomenklatur handelte, aber uns Nichtengländer durch das klare, verständliche Englisch des Vortragenden erfreute. Daran schlossen sich Diskussionen über nomenklatorische Probleme, die, wie üblich, ohne ernste Folgen blieben.

In peinlichem Gegensatz zu der auch für Nichtengländer verständlichen langsamen, klaren Sprechweise Stiles' stand das Vorgehen eines anderen Sprechers, der ein langes Manuskript im Flüsterton vor sich hin las, undeutlich und leise, so dass ihn auch die Mehrheit seiner Landsleute nicht verstand. Mit Recht bemängelte Dr. Horn diese Vortragsart. Wer für eine Versammlung spricht, in der Angehörige anderer Nationen sitzen, denen seine Sprache Schwierigkeiten bereitet, der muß wissen, daß er laut, klar, sehr langsam und deutlich zu sprechen hat, um von allen verstanden zu werden.

Zu den Schwierigkeiten, die die englisch-amerikanische Sprache dem nicht Sprechgewohnten bereitet, gehört auch die Eigentümlichkeit der englisch redenden Völker, die lateinischen Tiernamen in englischer Aussprache wiederzugeben. Der Hörer erkennt die geläufigsten Namen oft nicht wieder. Eine nach dem Kongreß versandte Flugschrift der japanischen Entomologen — die den Kongreß nicht mehr erreichten und sich daher nachträglich mit einigen gedruckten Blättern an alle heimgeresten Teilnehmer wandten — entbehrt daher nicht der Berechtigung<sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Ich halte es für nützlich, den Inhalt des betreffenden Abschnittes der englischen Flugschrift der Japaner (Nipponer) in deutscher Uebertragung wiederzugeben:

„Ueber eine eigentümliche Aussprache wissenschaftlicher Namen.

Es dürfte wohl keinen Vertreter der Wissenschaft geben, dem nicht die Beweggründe für den Gebrauch der wissenschaftlichen Organismennamen bekannt sind.

Wissenschaftliche Namen sollen einheitlich lateinisch ausgesprochen werden, nie aber nach den Ausspracheregeln irgend eines Landes. Die Lehrer auf naturwissenschaftlichen Gebieten sollten sorgfältig auf korrekte Aussprache in den Schulen achten. Beispiele solcher gewöhnlich schlecht ausgesprochener Namen sind ‚Hymenoptera‘ und ‚Thysanoptera‘.“

(Die Engländer sprechen auch hier die Buchstaben englisch aus, also y wie das deutsche ai, usw.)

Ich benütze die Gelegenheit, auch eine andere in dieser Flugschrift gebrachte Mitteilung von allgemeinem — auch entomologischem — Interesse wiederzugeben:

„Japan oder Nippon — welches von beiden?“

Der korrekte Name für das in der ganzen Welt als ‚Japan‘ bekannte Inselreich des Ostens ist ‚Nippon‘. ‚Japan‘ ist nur eine verstümmelte alte Fehlübertragung des Wortes ‚Nippon‘ durch die ersten fremden Händler.

Der ursprüngliche und richtige Name ist ‚Nippon‘ und wir hoffen, daß die auf dem Kongreß versammelten Entomologen in Hinkunft Nippon und Nipponer (englisch Nipponese) anstatt Japan und Japaner verwenden werden, wann immer sie von diesem Land oder Volk sprechen. Wir hoffen auch, daß sie diese Kenntnis verbreiten werden, wo immer es ihnen möglich ist.“

Ich folge dem Ersuchen. Ob es erfüllt werden wird?

Ein amerikanischer Zug liegt auch darin, daß von einem Unternehmen jeder Kongreßteilnehmer einzeln photographisch aufgenommen wurde. Diese Bilder sind nunmehr für jedermann käuflich. Das Problem, eine Gruppe von mehr als 600 Menschen derart auf ein Gesamtbild zu bringen, daß die Köpfe nicht zu klein werden, wurde durch einen photographischen Apparat, der sich während der Aufnahme im Viertelkreis drehte, gelöst. Das Gruppenbild stellt sich als langes Querband dar.

Dagegen fand sich seltsamerweise in den Vortragssälen nirgends ein Epidiaskop, ein Lichtbildapparat, der darauf eingerichtet gewesen wäre, größere Papierbilder an die Wand zu werfen. Ich war gelegentlich meines Vortrages einen halben Tag lang in Verlegenheit, ehe — notdürftig — Rat geschafft werden konnte.

Am 17. August klang der Kongreß aus. Ort und Zeit des nächsten, des fünften Kongresses wurden vereinbart: Paris 1932, ausnahmsweise nicht nach drei, sondern erst nach vier Jahren, um — wie es hieß — mit der Hundertjahrfeier der Société entomologique de France zusammenzufallen.

Den Kongreß beschloß ein Bankett, bei dem mit wassergefüllten Gläsern angestoßen wurde.

Der nächste Tag war der Ruhe und Ausflügen gewidmet. Die letzten Stunden des Beisammenseins. Tags darauf gingen die Wege auseinander, in alle Welt.

\*

## Ueber die Resolutionen des IV. Internationalen Entomologen-Kongresses in Ithaca, N. Y., 12.—18. August 1928.

### I. Ehrenmitglieder:

Neu wurden gewählt: Dr. W. J. Holland (Pittsburgh) und Professor S. A. Forbes (Urbana).

### II. Exekutivkomitee:

1. Die Mitglieder des Exekutivkomitees sind für eine Periode von drei Kongressen gewählt. Auf jedem Kongreß scheidet der Amtsdauer entsprechend ein Drittel der Mitglieder aus; jeder Ausscheidende kann aber wiedergewählt werden, vorausgesetzt, daß er während seiner Amtsdauer wenigstens bei einem Kongreß anwesend gewesen ist.

2. Dr. O. A. Johannsen (Ithaca) wird an Stelle des verstorbenen Dr. H. Skinner zum Mitgliede des Exekutivkomitees ernannt. Das letztere setzt sich dementsprechend nunmehr aus folgenden Mitgliedern zusammen: H. Eltringham, Oxford; W. Horn, Berlin-Dahlem; R. Jeannel, Paris; O. A. Johannsen, Ithaca; K. Jordan, Tring; Y. Sjöstedt, Stockholm und dem jedesmaligen Präsidenten (des Kongresses) während seiner Amtsdauer.

### III. Nomenklatur<sup>1)</sup>:

1. Für die Mitglieder des Internationalen Komitees für entomologische Nomenklatur gilt fortan gleichfalls das unter II, 1, Gesagte.

<sup>1)</sup> Die Sektion für Nomenklatur und Bibliographie wählte am Montag, dem 13. August, für die Dauer des Kongresses ein aus neun Mitgliedern bestehendes Komitee, dem die Sektion den Auftrag gab, über gewisse, dem Kongreß vorliegende Nomenklaturfragen und über das Internationale Entomologische Nomenklaturkomitee zu beraten. Das Resultat der Beratungen dieses Komitees ist in der gemeinsamen Sitzung der Sektionen für Nomenklatur und Systematik am 17. August und am gleichen Tage in der Allgemeinen Sitzung einstimmig angenommen worden.

2. Dem Internationalen Komitee für Entomologische Nomenklatur wird Vollmacht erteilt, Nomenklaturfragen, welche die Entomologie betreffen, zu entscheiden.

3. Der Report des Britischen Nationalkomitees für Entomologische Nomenklatur soll, ohne Verbindlichkeit, der Internationalen Kommission für Zoologische Nomenklatur überwiesen werden, nachdem Art. 5 und 14 dem Britischen Nationalkomitee zur nochmaligen Beratung vorgelegen haben und der Report die Zustimmung des Internationalen Komitees für Entomologische Nomenklatur erhalten hat. Die letzten neun Worte von Art. 4 des Reports sind zu ersetzen durch: „welches Genus, was auch sein gültiger Name sein mag, dann als typische Gattung angesehen werden soll“.

4. Die typische Gattung einer Familie oder Unterfamilie ist die in ihnen enthaltene Gattung, deren Namenstamm zuerst durch Hinzufügung einer lateinischen Pluralendung zur Bezeichnung einer über der Gattung stehenden Gruppe gebraucht worden ist. Wenn diese lateinische Endung nicht der in Art. 4 der Zoologischen Nomenklaturregeln vorgeschriebenen Form entspricht, ist die Endung entsprechend Art. 4 zu ändern.

5. Der Name einer Familie oder Unterfamilie datiert von der Zeit ab, wo er zuerst für eine über der Gattung stehende Gruppe vorgeschlagen wurde, vorausgesetzt, daß er von dem Namen einer in der Familie oder Unterfamilie enthaltenen Gattung abgeleitet wurde.

6. Der Kongreß lenkt die Aufmerksamkeit der Internationalen Kommission für Zoologische Nomenklatur auf die Tatsache, daß in der XII. Auflage von Linné, Syst. Nat., drei Indices vorhanden sind und daß Linné die Bezeichnungen der Unterabteilungen seiner Gattungen nicht unter „Nomina“, sondern unter „Termini“ aufführt.

#### IV. Katalogisierung:

Der Kongreß beauftragt ein aus den Herren J. Chester Bradley, A. Bal und (als Schriftführer) E. T. Cresson bestehendes Komitee, die Methode des Katalogisierens der Insekten zu studieren, einen Organisationsplan zu entwerfen und die Details für die Zusammenstellung und Veröffentlichung eines Index der Literatur der Insektenspezies auszuarbeiten, und gibt dem Komitee Vollmacht, einen Vorsitzenden zu wählen und nach eigenem Ermessen und Bedarf weitere Mitglieder zu ernennen.

#### V. Entomologisches Institut für Internationalen Dienst:

Der Kongreß beauftragt ein aus den Herren J. Chester Bradley, K. Jordan, F. Muir, J. Waterston und (als Schriftführer) W. Horn bestehendes Komitee, die Frage zu untersuchen, ob ein solches Entomologisches Institut für Internationalen Dienst, wie es von Dr. W. Horn in der Donnerstag-Sitzung der Sektion für Systematik angeregt wurde, sich ermöglichen läßt, und alle nötigen Schritte zur Verwirklichung des Vorschlags zu unternehmen. Das Komitee erhält Vollmacht, nach eigenem Ermessen zeitweilige Mitglieder zu wählen<sup>1)</sup>.

#### VI. Typenlisten:

Der Kongreß erklärt es für wünschenswert, daß Institute, sowie Besitzer von Privatsammlungen eine Liste der in ihren Sammlungen vorhandenen Typen veröffentlichen.

#### VII. Der V. Internationale Entomologen-Kongreß:

Da die Französische Entomologische Gesellschaft im Jahre 1932 ihr hundertjähriges Bestehen feiern wird, so beschließt der Kongreß auf Antrag der französischen Mitglieder, daß der V. Kongreß 1932 in Paris stattfinden soll. Die Wahl des Präsidenten wird dem Exekutivkomitee überlassen mit dem Auftrage, sich mit der Société Entomologique de France ins Einvernehmen zu setzen.

Gezeichnet:

Das Exekutivkomitee  
der

Internationalen Entomologen-Kongresse.

<sup>1)</sup> Nach inzwischen stattgehabten Konferenzen soll der ursprüngliche Plan Dr. Horns wesentlich größer ausgebaut werden. In das Komitee sind eingetreten Professor R. Jeannel und Dr. v. Schultheß.

#### IV. Rundreise.

An den Kongreß schloß sich eine kurze Städterundfahrt durch die Entomologiezentren des Nordostens der Staaten. Sie begann mit einer Besichtigung der berühmtesten Naturschönheit Nordamerikas, der Niagara Falls<sup>1)</sup>. Am 19. August Fahrt nach Buffalo, von da im Automobil zur City of Niagara Falls.

Die Fälle mögen dem, der mit zu hoch gespannten Erwartungen kommt, im ersten Augenblick eine leichte Enttäuschung bereiten. Man steht unvermittelt auf der hohen, weiten Brücke, die die Staaten mit Kanada verbindet. Links ein tiefes, breites, steilwandiges Flußtal. Ueber dessen linke Seitenwand, ein Stück von der Brücke weg, stürzt eine 300 m breite und 50 m hohe, weiße Wassermauer hinab, fast ungegliedert, regelmäßig, wie ein riesenhaftes Wehr. Das ist der amerikanische Fall. Im Hintergrunde eine zweite, viel längere, bogenförmige, von turmhoch aufsteigendem Wasserstaub verschleierte — das ist der kanadische, der Horseshoe- oder Hufeisenfall. Der hohe Standort auf der Brücke, die Weite des Panoramas lassen die Fälle auf den ersten Anblick kleiner erscheinen als sie sind; dazu kommt, daß sie sich nicht als Wasserfälle landläufigen Sinnes, d. h. länger als breit und gegliedert, sondern wie ungeheure, breite Wehre darstellen. Ihre erdrückende Mächtigkeit drängt sich erst auf, wenn man mit dem kleinen Dampfboot, der „Maid of the Mist“, der „Nebelmaid“, an die donnernden und stäubenden Wasserwände heranzieht.

Der Nachtzug führt uns südwärts nach Pittsburgh im Staate Pennsylvania. 20. August. Morgens sind wir Gäste des University Club; vormittags besichtigen wir unter der freundlichen Führung Dr. A. Avinoffs, des derzeitigen Direktors des Carnegie-Museums<sup>2)</sup>, Gebäude, Sammlungen und Bibliothek. Die Sammlungen sind besonders hervorragend in Hinsicht auf große fossile Säugtiere des Miozäns und Reptilien der Juraperiode Amerikas. In der entomologischen Abteilung führt uns ihr Leiter Dr. Hugo Kahl. Zeitungsleute erscheinen, photographieren einige der Gäste, die zu zwei oder drei, eine Sammlungsschachtel betrachtend, in Gruppen gestellt werden, und des anderen Tags bringt die „Pittsburgh Post Gazette“ die Bilder mit der hundertprozentig amerikanischen Uberschrift: „They're Interested Only in Bugs“ — „Sie haben nur für Wanzen Interesse“<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Gesprochen: Naiägerä Fohls, betont auf dem ersten ä.

<sup>2)</sup> Aussprache des Namens: Karnehgi, die zweite Silbe betont.

<sup>3)</sup> Ich kann es mir nicht versagen, einige Sätze des Textes wörtlich wiederzugeben. Es sind Dokumente der Berichterstattung.

„When a group of entomologists meet, it's useless to try to get them to talk about anything else but bugs. Wars, politics, and current events don't mean a thing to the true entomologist. Just give him a collection of rare butterflies, and he's in paradise . . .“ — „Wenn Entomologen zusammentreffen, dann ist jeder Versuch, sie von anderem als von Wanzen sprechen zu machen, erfolglos.“ (Bugs bedeutet hier im weiteren Sinne Ungeziefer, Insekten.) „Kriege, Politik und Tages-

Nachmittags besichtigen wir Pittsburgh. Den Bau einer Wolkenkratzer-Universität, die etwa 40 Stockwerke erhalten soll. Automobile führen uns auf breiten Autostraßen durch und um die Stadt, die nicht nur rußige Eisenwerke, sondern auch hübsche, weite Villenviertel besitzt. Wie überall in den von uns besuchten Städten stehen die Villen frei, ohne Gartengitter, auf geschorenen Rasenplätzen. Von den umgebenden Höhen hübsche Ausblicke auf die Stadt, die Flüsse, die hier zum Ohio zusammenströmen, auf die rauchenden Stahlwerke und die Schwesterstadt Alleghany.

Auf einem Hügel, der ein mächtiges, der Versorgung der Stadt dienendes Wasserbecken und Parkanlagen trägt, ist auf dem Zierbaume *Sophora affinis*<sup>1)</sup> die Hispine *Odontota scutellaris* (*Chalepus*, bezw. *Xenochalepus dorsalis*), die Blätter befressend, häufig.

Abends sind wir Gäste Dr. Hollands. Dr. Holland, ein temperamentvoller alter Herr, hat als Freund und Berater des Millionärs Carnegie bei dessen Stiftungen eine große Rolle gespielt. Er war Direktor des Carnegie-Museums; er war mit den Geschenken Carnegie's an europäische Museen, den Abgüssen der riesenhaften Saurierskelette, auch in Wien; er war überdies entomologisch tätig und spricht geläufig deutsch.

Wieder eine Nacht im Pullman Car. Am Morgen des 21. August sind wir in der Bundeshauptstadt Washington, District of Columbia (D. C.).

Die historische Paradiestadt Amerikas. Wir besichtigen das Museum, in dessen entomologische Sammlungen uns Dr. Barber und die übrigen Herren Einblick gewähren. Die Zeit reicht nur zu flüchtigen Blicken in die reiche Halticinensammlung. Immerhin gelingt es mir, Klarheit über einige mir bisher dunkle *Crepidodera*-Arten zu gewinnen<sup>2)</sup>.

---

ereignisse bedeuten gar nichts für den wahren Entomologen. Aber gib ihm eine Sammlung seltener Schmetterlinge und er ist im Paradies . . .“

Ein weiterer Artikel, der von dem Zusammentreffen Dr. Avinoffs mit seinem Landsmanne Bogdanov-Katjkov spricht, trägt die gleichsinnigen Ueberschriften:

„Scientists Meet After 14 Years — — — and Talk of Bugs. — Dr. Avinoff and Countryman, Here With Party Attending Entomologist Congress, Think Only Of Collections of Butterflies.“ — „Männer der Wissenschaft treffen sich nach 14 Jahren . . . und reden von Wanzen! — Dr. Avinoff und sein Landsmann, mit einer Reisegesellschaft vom Entomologenkongreß hier weilend, denken nur an Schmetterlingsammlungen.“

Es wird dem Europäer oft schwer, diese riesenhaften, im Schreistil gehaltenen Zeitungen ganz ernst zu nehmen.

<sup>1)</sup> Det. K. Ronniger.

<sup>2)</sup> Ich konnte feststellen, daß *Crepidodera carinata* Linell (Type mit dem Vermerk: „Rud. Knob. 23:6. NC, Coll. Hubbard a. Schwarz — Type No. 4573 U. S. N. M.“) eine dunkelhalsige *Derocrepis* ist. Ebenso gehört *Crepidodera aesculi* Dury, ein geflügeltes Tier von brauner Färbung, zur Gattung *Derocrepis*. Beide sind in meiner Monographie der Gattung *Derocrepis* (Wien. Entom. Ztg., 42. Bd., 1925, S. 95—178) nachzutragen.

*Crepidodera longula* Horn dürfte, nach flüchtiger Ansicht, eine *Chalcoides* sein. *Crep. pallida* Fall (Bezettelung: Orcus J. Wash. Jul. 14.—30., 09, W. M. Mann) dagegen ist eine richtige *Crepidodera* (sensu Weise et J. Daniel) die einzige mir aus Nordamerika bekannte. *Crepidodera nitens* Horn ist ein besonderer Typus; klein, schwarz glänzend, am ehesten mit einer haarlosen *Epithrix* zu vergleichen.

Bolivar, Gridelli und ich sind Gäste des Ameisen- und Myrmekophilenforschers Dr. W. M. Mann, Direktors des Zoologischen Gartens. Abends Empfang in der Entomological Society.

Den nächsten Vormittag (22. August) widme ich dem U. S. Department of Agriculture, jener mustergiltigen Institution, die wohl in keinem anderen Lande ihresgleichen hat. Mein besonderes Interesse gilt der als „Biological Survey“ bezeichneten Abteilung, in der die Mageninhaltsuntersuchungen der Vögel der Vereinigten Staaten durchgeführt werden; Untersuchungen, mit denen die Namen F. E. L. Beal, W. L. Mc Atee, S. Judd u. a. verknüpft sind.

Ich erfreue mich der Führung Dr. W. L. Mc Atees, dessen persönliche Bekanntschaft ich bereits seinerzeit gelegentlich seines Besuches in Wien gemacht hatte.

Die Arbeit im Biological Survey ist vorbildlich organisiert. Aus allen Staaten langen die Vogelmagen ein. Zur Zeit meines Besuches wies das Einlaufsbuch die ungeheure Zahl von 180.000 bisher eingetroffenen Magen auf. Von diesen sind rund 100.000 wissenschaftlich aufgearbeitet. Zur Hilfeleistung bei der Bestimmung der zumeist arg zerbrochenen Insektenreste in den Vogelmagen stehen eigene, sehr reiche Mustersammlungen von Insekten, von Skelettknochen kleiner Säugetiere, Vögel, Reptilien, Amphibien usw., ebenso von Pflanzensamen bereit. Die in kleinen Versuchsgläschen in Alkohol aufbewahrten Magen werden entleert, ihr Inhalt in Schalen unter dem Mikroskop untersucht, bestimmt und sodann zumeist trocken in watteverstopelten Versuchsgläschen endgültig aufbewahrt. Für jeden untersuchten Magen wird eine Karte ausgefüllt und eingelegt, die die Angaben umfaßt:

„Name (des Vogels) . . . . , Nummer . . . . , Oertlichkeit . . . . , Getötet . . . . , Datum . . . . , Stunde . . . . , Sammler . . . . — Erhaltungszustand des Magens (Kropfinhaltes) . . . . , Perzentsatz tierischer Stoffe . . . . , pflanzlicher Stoffe . . . . , Sand . . . . , Inhalt des Magens . . . . (mehrere freie Zeilen), Untersuchung durchgeführt von . . . . , Datum . . . .“

Die statistische Zusammenfassung und Auswertung der Einzelergebnisse erfolgt mittels anderer Vordrucke auf Bogen, auf denen die Nahrungsart jeder Vogelart nach den einzelnen Monaten, nach den Insektengruppen u. dgl. geordnet verzeichnet wird.

Zu dieser Arbeit sind Entomologen mit gründlicher Formenkenntnis erforderlich; denn mit der Angabe „Reste von Käfern“ wäre weder der Wissenschaft noch der Landwirtschaft gedient; letztere bedarf in erster Linie der Angabe, ob es sich hierbei um „nützliche“ oder „schädliche“ Käfer handelte.

Nur Arbeiten auf so breiter Basis, auf hunderten, zuweilen tausenden von Magen einer und derselben Vogelart aufgebaut, können über das Wesen der Vogelernährung wirklich Aufklärung bringen. Die zahlreichen Veröffentlichungen des Department sind wahre Fundgruben hierfür.

Aber nicht nur über die praktische Frage nach Nützlichkeit oder Schädlichkeit eines Vogels, die hier ursprünglich allein maßgebend war, geben die Untersuchungen Auskunft. Sie sagen uns auch mit hypothesenloser Nüchternheit, ob und in welchem Verhältnis jene Insekten gefressen werden, an denen wir die berühmten „Schutzmittel“ des „Ekelgestanks“, „Ekelgeschmacks“, des „Wehrstachels“, der „Warnfärbung“ u. dgl. vorfinden. Sie bringen uns die objektive Entscheidung, ob jene Hypothesen in der Wirklichkeit stehen oder als geistvolle Annahmen in der Luft hängen. Und es ist bezeichnend, daß die führenden Erfahrungsforscher wie Beal und Mc Atee sich mit ziffernmäßiger Begründung energisch gegen jene Hypothesen ausgesprochen haben.

Rundfahrt durch die Stadt in Dr. Mc Atees Automobil, Besuch der Sehenswürdigkeiten; Auffahrt im Lift auf das 550 Fuß hohe Washington-Monument, mit prächtigem Umblick auf Stadt und Umgebung; nachmittags Besuch des Zoologischen Gartens unter Führung Dr. Manns.

Im Parke des Zoologischen Gartens auf *Solanum carolinense*<sup>1)</sup> die Halticine *Epithrix fuscula*. Abends fliegen die Leuchtkäferchen durch den Park, wie in unseren heimischen Wäldern.

Den nächsten Tag (23. August) morgens Fahrt nach Philadelphia — nur mehr zu dritt, mit Dr. Ball (Brüssel), Doktor Gridelli (Genua) —, wo uns nur ein Tag zu flüchtiger Besichtigung der Stadt zur Verfügung steht, der frei von entomologischen Vorfällen bleibt.

Tags darauf Rückfahrt nach New-York (24. August). Besuch des American Museum of Natural History. In der Insekten-Schau-sammlung hübsche biologische Gruppen; eine systematische Sammlung, bei der die Schaukasten sehr viel gedruckte Erläuterungen — sogar Bestimmungstabellen in Ausschnitten aus Büchern — enthalten, wogegen die Tiere selbst zurücktreten. Proben der Lokalfauna, z. B. „Some of the Insects found in a suburban yard“; ferner eine in Gegenständen ausgedrückte Anleitung zum Sammeln und Aufbewahren von Insekten („How to Collect and Preserve Insects“) und dergleichen.

Auf dem Rückwege stoßen wir — Gridelli und ich — vor dem Times Square auf abgesperrte Straßen. Eben werden die Leichen und Verletzten der furchtbaren Zugsentgleisung auf der Untergrundbahn vom 24. August geborgen. Wenige Stunden später schon verkünden die Zeitungen mit Wort und Bild: „30 die in Subway!“ (30 sterben in der Untergrundbahn!).

Abends noch ein Spaziergang durch die Straßen, die von bewegten Lichtreklamen flimmern; dann Rückfahrt durch die „Hudson Tube“, den Tunnel unterhalb des Flusses, hinüber nach Hoboken, wo unser Schiff, die „Veendam“, schon heimfahrtbereit auf dem schwarzen Flusse liegt.

<sup>1)</sup> Det. K. Ronniger.

## V. Rückfahrt. — London.

Am 25. August vormittags gleiten wir aus dem Hafen. Langsam versinkt die City von New-York mit ihren modernen Märchenburgen, die Statue der Freiheit mit ihrem grünen Riesenleibe und der ragenden Fackel . . .

Wir sind zehn, die vom Kongreß heimfahren: Baunacke, Eidmann, Gridelli, Knechtel, Kryger, d'Orchymont und Schwester, Tschorbadjiev, Vappula.

Wir haben ruhige Fahrt. Das Schiff ist schwach besetzt. Wieder umspinnt uns die Langeweile der Untätigkeit des Schiffslebens. Zu Zeiten zeigen sich fliegende Fische, *Exocoetus evolvans*. Sie steigen seitlich vor und neben dem Schiffe schräg aus dem tief dunkelblauen Wasser auf, schweben wie schwirrend niedrig über den Wellen hin, fallen ein. Vom hohen Deck aus sehen sie täuschend wie fliegende große Heuschrecken — etwa *Locustae* — aus. Manchmal steigen ganze kleine Schwärme, zehn bis zwanzig, fast gleichzeitig empor. Im ganzen sind sie wenig auffällig; nur das aufmerksame Auge findet sie über der weiten, wellchenübersäten Wasserfläche.

Wieder beobachten wir nachts Meerleuchten; ein anderes als auf der Hinfahrt. Der Kiel des fahrenden Schiffes wirft eine hohe, weiße Bugwelle auf. In diesem weißen Gischt leuchten faustgroße bis fast kopfgroße Kugeln in einem schönen, milden Lichte auf. Zwanzig, dreißig zu gleicher Zeit. Sie durchleuchten den weißen Schaum wie matte Lampen. Sie flammen erst auf, wenn der bewegte Gischt sie erfaßt; selten einen Augenblick früher, noch im schwarzen Wasser unmittelbar vor der weißen Welle, und dann hebt sich für den Bruchteil einer Sekunde deutlich ihre Quallengestalt ab. Daneben blitzen in dem schwarzen Wasser kleine, sofort verlöschende Funken.

Wir sind endlich nahe bei Europa. An den weißen Kajütenwänden sitzen Flörfliegen. Die letzte schöne Nacht über ruhigem Meer. Neben uns lehnen Matrosen und sehen nach einem Leuchtturm aus, der bald auftauchen soll. Wir nähern uns der Südwestecke Englands.

Als einziger der Reisegesellschaft verlasse ich in Plymouth das Schiff, um quer durch Südengland nach London zu fahren, die wenigen Resttage meines Urlaubs am British Museum entomologisch auszunutzen. Es ist überall dieselbe Landschaft, die mich begleitet: grüne Wiesen mit weidendem Vieh und schweren Pferden, umschlossen von buschigen Hecken; da und dort Baumgruppen; eine freundliche, hübsche Parklandschaft.

Drei Tage in London. Ein Nachmittag im Zoologischen Garten. Den größten Teil der Zeit nimmt das British Museum (Natural History) in South Kensington in Anspruch.

In der Schausammlung des Museums fällt die Betonung der biologischen Richtung — gegenüber der systematischen — vorteilhaft auf. Der ganze Innenraum des Vogelsaales z. B. ist von Einzel- Glaskasten ausgefüllt, deren jeder einen Ausschnitt Natur, einen blühenden Busch, einen Fleck Grasland, einen schilfigen Teichrand, ein steiniges Meeresufer, einen Baumstamm oder dergleichen ent-

hält. Innerhalb dieses Stücks Natur sind die Vogelpärchen, oft kaum sichtbar in der natürlichen Umgebung, und ihr gleichfalls schwer zu findendes Nest eingesetzt. Nur von solcher Darstellung wird der Laie angeregt, nur in solcher Darstellung lernt das Auge den Vogel sehen und in seiner natürlichen Umgebung im Freien erkennen. Ermüdend, abstumpfend und unbelehrend wirken dagegen Schausammlungen, in denen sich systematisch in erdrückender Fülle Vogel an Vogel reiht, jeder für sich auf sandbestreutem Brettchen stehend.

Biologische Gruppen wirken allerdings nur dann wirklich schön und natürlich, wenn der Präparation oder Nachahmung der Umgebung, insbesondere der Pflanzen, die größte Sorgfalt zugewendet wird und ein natürliches Geschmacksempfinden mitspricht. Es genügt nicht, trockenes Schilfrohr in grüne Farbe zu tauchen und in gelbem Streusand aufzurichten. Mißlungene Naturnachahmung wird kitschige Spielerei.

Deutlich drängt sich die Verschiedenheit der Schaustellungsweisen auch im Saal der Fische auf. Hier herrscht das farbige bemalte Trockenpräparat vor, dem Laien ein anschauliches Bild des lebenden Tieres gebend. Nur da und dort ein anatomisches Präparat, ein Jungfisch od. dgl. in kleinem, flachem Präparatengläschen. Dem entgegen steht der alte Typus der Schausammlungen, vollgestopft mit hohen Gläsern voll farb- und formloser, verkrümmter Fischleichen, die nicht die Vorstellung eines lebenden Wesens wecken, die im Besucher nur den Wunsch erregen, an diesem traurigen Alkoholfriedhof rasch vorbeizukommen. Es mögen zoologische Schätze sein, aber sie finden ihren Platz in den Arbeitssälen, nicht in einer für Laien berechneten Schausammlung. (Nicht zu übersehen ist freilich, daß die Umstellung einer Musealschauausammlung von dem alten systematischen auf den neueren biologischen Typ beträchtliche Geldmittel erfordert, die nicht überall verfügbar sind.)

Die entomologische Schausammlung des Londoner Museums ist verhältnismäßig klein, etwa 30 Schritt lang, 7 Schritt breit. In verdeckelten Vitrinen ist morphologisches und physiologisches Material ausgestellt. Gallbildungen, Heteromorphismus, Polymorphismus, Variabilität, Struktur, Flugapparat, Nestbau usw. — gleichsam ein Lehrkurs der wissenschaftlichen Entomologie.

Die systematischen Schausammlungen dagegen stecken in niedrigen Schränken, die den Fuß der Vitrinen darstellen. Die Laden können herausgezogen, aber nicht weggenommen werden. Da ist eine Sammlung britischer Käfer, von dem Erben des verewigten H. C. Dollman gewidmet. Wir ziehen eine der merkwürdig niedrigen Laden heraus: Carabiden. Die typisch englische Präparationsmethode hat bei so großen Tieren etwas ganz besonders Befremdendes. Die großen *Carabus* sind nicht gespießt, sondern sitzen auf rechteckigen weißen Kartonblättchen in Laufstellung da, mit den ausgestreckten Tarsen festgeklebt. Das Kartonblättchen liegt unmittelbar auf den Ladenboden auf und ist mit zwei kurzen Nadeln festgesteckt. Aus diesem Grunde kann die Lade so niedrig sein.

Kein Fundortzettel ist sichtbar. Der Anblick der auf den weißen Blättchen über den Schachtelboden laufenden Käfer ist befremdend, aber nicht unschön; hübscher jedenfalls als der Anblick einer kontinentalen Sammlung gespießter Caraben mit eingeschlagenen Beinen.

Eine Ecke der großen Haupthalle des Museums ist dem Biologiekapitel „Schutzfärbung und Mimikry“ gewidmet. Unter anderen hübschen Dingen ist hier auch ein großer Zweig mit etwa zehn großen Blattschmetterlingen, *Kallima inachis*, in täuschend blattähnlicher Stellung am dünnen Zweigstiel sitzend, aufgestellt. Er löst bei den Beschauern jene staunende Teilnahme aus, die man gemeiniglich einem unterhaltlichen Vexierbild entgegenbringt. Leider ist, wie bekannt, der hübsche biologische Scherz unnatürlich. Die *Kallima*-Arten setzen sich niemals an dünne Zweige, legen niemals das Hinterflügel-schwänzchen so gelungen blattstielartig an den Zweig an, sondern suchen sich zur Ruhe breite Flächen, zumeist Baumstämme aus, wo sie kopfunter frei sichtbar und zumeist recht auffällig sitzen. Zur Erhöhung der Augenfälligkeit schlagen sie, wie unsere heimischen Tagfalter, von Zeit zu Zeit die Flügel auseinander, die bunte Oberseite zeigend. Es wird allmählich Zeit, diese unnatürlichen Gruppen aus wissenschaftlichen Sammlungen ernsthaft auszumerzen.

In den Arbeitsräumen des Museums gewährte mir Kustos Dr. Gilbert J. Arrow bereitwilligst Einblick in die Halticiniensammlung, die hinsichtlich Exoten fraglos die reichste der Welt ist. Hier befinden sich die Sammlungen der Spezialisten J. Baly und M. Jacoby, ohne welche eine Klärung der bis heute beschriebenen exotischen Halticinen ein Ding der Unmöglichkeit ist. Denn Baly's Beschreibungen sind unbrauchbare Schablonenleistungen und auch Jacoby hat leider nie den Versuch gemacht, die vielen hunderte seiner Einzelbeschreibungen von Gattungen und Arten in ein System, ja nur in eine tabellarische Uebersicht zu bringen. Es ist Spezies-drechserei in ihrer vollen Trostlosigkeit.

Hier lernte ich auch den Bearbeiter der Halticinenfauna British Indiens kennen, S. Maulik, aus Indien gebürtig, Professor in Kalkutta, der zur Ergänzung des großen Werkes „Fauna of British India“ in London weilte und mit dem ich in jahrelangem Briefwechsel gestanden war.

Leider erlaubte mir die kurz bemessene Zeit nur, die Gattung *Phyllotreta* an Ort und Stelle für monographische Zwecke etwas gründlicher durchzugehen.

Am 7. September fuhr ich über Dover—Ostende—Köln — übrigens an einem prächtigen, sonnenhellen Tage — den glitzernden Rhein entlang heim. —

Wenn dieser Bericht da und dort nichtentomologische Züge aufweisen sollte, so möge dies mit zwei Gründen entschuldigt werden: Erstens war Raum in der Zeitschrift und zweitens braucht der Pittsburger Zeitungsman nicht recht zu behalten — They're not only interested in bugs.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Koleopterologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [15\\_1929](#)

Autor(en)/Author(s): Heikertinger Franz

Artikel/Article: [Eine Fahrt zum IV. Internationalen Entomologen-Kongreß in Ithaca N.-Y., U.S.A. 42-61](#)